



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Geschichte des Berliner Humboldt-Gymnasiums in den Jahren 1875 - 1925**

**Cohn, Carl**

**Berlin, [1925]**

Das erste Vierteljahrhundert

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-70112](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-70112)

# Das Humboldt-Gymnasium von 1875 – 1925

## Das erste Vierteljahrhundert

Das Berliner Humboldt-Gymnasium verdankt seine Entstehung nicht einem neu auftauchenden pädagogischen oder schulpolitischen Gedanken, nicht dem schöpferischen Willen eines für die deutsche Jugend begeisterten Erziehers; es wurde einfach, weil sich in der wachsenden jungen Reichshauptstadt ein Bedürfnis nach neuen höheren Schulen fühlbar machte, von den zuständigen Behörden im Rahmen und auf Grund der bestehenden Grundsätze, Gesetze und Verordnungen begründet und trat ohne besondere Abzeichen oder Ansprüche wie einer von vielen Rekruten in das Heer der preußischen Gymnasien ein, um nach Beendigung der ersten Exerzitien mit den älteren Jahrgängen in Reih' und Glied zu treten und wie ein braver Soldat auf seinem Posten mit Hingebung seine Pflicht zu tun. Die Paten, die das Kind aus der Taufe hoben, waren der Oberbürgermeister Hobrecht und die städtischen Schulräte Bertram und Cauer neben der Stadtverordneten-Versammlung von Berlin.

In der Tat brachte die Erhebung zur Hauptstadt des von Bismarck geeinigten Deutschen Reiches unserer Stadt Berlin gleich nach Beendigung des deutsch-französischen Krieges ein ungeahntes Wachstum; die Gemeinde streckte ihre Glieder nach allen Seiten; neue Wohnviertel entstanden überall an der Peripherie der Stadt, und diese neuen Viertel verlangten bald gebieterisch nach neuen Schulen, auch nach neuen höheren Schulen. Zwar war es ein alter Grundsatz, daß die Verpflichtung, der Bevölkerung die nötige Anzahl höherer Schulen zur Verfügung zu stellen, dem Staate obliege; aber da der Staat dieser Verpflichtung namentlich in den großen Kommunen nur sehr zögernd nachzukommen pflegte, hatte sich die Berliner Stadtverwaltung schon seit langem dazu verstanden, auf eigene Kosten höhere Schulen zu begründen und zu unterhalten. So beschloß man im Jahre 1874, zugleich zwei neue Gymnasien, eins im Südwesten, das spätere Astanische, und eins in dem sonst so arg vernachlässigten Norden, eben unser Humboldt-Gymnasium, zu gründen. Hier hatte die Stadt in dem Gebiete, das als das „Vogtland“ nicht gerade in glänzendem Rufe stand, schon im Jahre 1872 einen großen Grundstückskomplex angekauft, der von vornherein für Schulbauten bestimmt worden war. Er bestand aus den Grundstücken Gartenstraße 29 (später 25) und 30 und Bergstraße 55/56 und 57, von denen das Haus Gartenstraße 30 später wieder verkauft wurde. Man hegte die Absicht, auf diesem weiträumigen Terrain zwei höhere Schulen und ein Direktorialgebäude zu errichten. Das Direktorialgebäude sollte mit der Front an der Gartenstraße liegen und außer drei kleineren Woh-

nungen auch Wohnungen für zwei Direktoren enthalten: eine Realschule — wir würden heute sagen: ein Realgymnasium — sollte mit der Front nach der Bergstraße gebaut werden, und zwischen beiden sollte sich das Gymnasialgebäude erheben. Zunächst schritt man im Jahre 1874 zum Bau des Gymnasiums und des Vorderhauses an der Gartenstraße, nachdem deren Disposition und Pläne in der Stadtverordneten-Sitzung vom 12. März 1874 genehmigt und am 25. Juni die erste Baurate (im Betrage von 80 000 Talern) bewilligt worden war. Die Pläne für die Anlage waren unter der Verantwortung des Städtischen Baurats Blankenstein von dem Landbaumeister, späteren Professor Jacobsthal angefertigt worden. Der Bau wurde kräftig gefördert und ohne Zwischenfälle zu Ende geführt.

Da die damalige Bauverwaltung von Berlin unglaublicherweise auf dem Standpunkt stand, daß man in der wenig bevorzugten Gegend auf die architektonische Ausgestaltung eines Schulgebäudes kein Gewicht zu legen brauche, hat man dort in der Gartenstraße höchst nüchterne, reine Nutzbauten errichtet. Die fast schmucklosen Fronten des Wohn- und des Schulgebäudes sind im Ziegelrohbau ausgeführt und mit roten Verblendsteinen bekleidet. Das Vorderhaus enthält zwei Stockwerke über dem Erdgeschoß; die Front zeigt kaum eine Gliederung; nur das Erdgeschoß ist durch ein sehr hohes Eingangstor durchbrochen, durch welches hindurch man zu einem kleinen vorderen Hof und zu dem Gymnasialgebäude gelangt. Dieses besteht aus einem ziemlich tiefen Mitteltrakt und zwei nach Westen vorstoßenden kürzeren Flügeln mit drei Geschossen über einem hochgelegten Erdgeschoß. In dem Mittelbau erhebt sich, durch zwei Stockwerke hindurchgehend, die ziemlich geräumige Aula, die von Osten und Westen her gleichmäßig durch hohe Fensteröffnungen Licht erhält. Auch das Innere des Gebäudes ist nüchtern, bietet nirgends etwas dem Auge Wohlthuendes oder Erfreuliches. Doch muß man zu seinem Ruhme sagen, daß Treppen und Korridore eine angemessene Breite haben, daß die Klassenzimmer groß, hoch und luftig und auch zumeist gut beleuchtet sind. Hinter dem Gymnasialgebäude erstreckt sich der eigentliche Schulhof, nicht groß genug und etwas winklig und für Spiele größerer Abteilungen wenig geeignet. An seiner einen Seite erhebt sich die recht geräumige Turnhalle und ihr gegenüber ein selten häßliches Latrinengebäude, das, seit der Gründung der Anstalt fast unverändert geblieben, einen etwas vorfintflutlichen Eindruck macht.

In diesen Bauten, die, abgesehen von einigen Verlegungen von Klassen, z. B. des Zeichensaales und der Bibliothek, der Ersetzung der Heißluftheizung durch eine Warmwasserheizung im Jahre 1888 und einer Neugestaltung der für den physikalischen Unterricht bestimmten Räume im Jahre 1907, bis heute fast unverändert geblieben sind, hat unser Gymnasium nunmehr 50 Jahre lang gehaust, und wenn das Gebäude für die ohnehin sehr stiefmütterlich behandelte und an Monumentalbauten arme Stadtgegend kein Schmuck geworden ist, die Schule, die in ihm ihr Leben geführt hat, hat die Mission, die man ihr gegeben hatte, erfüllt; sie hat für diese Stadtgegend als Stätte der Bildung und Kultur eine große Bedeutung gewonnen, hat ihrer Bevölkerung und der in ihr heranwachsenden Jugend allezeit nach Kräften gedient und die Möglichkeit einer höheren Bildung Kreisen gewährt, die ihrer ohne sie sicherlich nicht teilhaftig geworden wären.

Da die Bauverwaltung versichert hatte, der Bau in der Gartenstraße werde in den ersten Oktobertagen zur Benutzung fertig stehen, beschloß der Magistrat von Berlin in seiner Sitzung vom 5. März 1875, mit Beginn des Winterhalbjahres in ihm ein Gymnasium mit drei Vorschulklassen und den Klassen Sexta, Quinta, Quarta, Untertertia und Obertertia und, wenn das Bedürfnis dafür vorhanden sein sollte, mit Parallelklassen für Sexta und Quinta zu eröffnen. In der Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung vom 15. April 1875 wurde der Vorschlag des Magistrats angenommen und der Etat der neuen Anstalt genehmigt. Die neue Schule sollte den Namen „Humboldt-Gymnasium“\* erhalten. Es kann zweifelhaft scheinen, ob die Behörden damit das Andenken eines der Brüder oder beider Brüder Humboldt ehren wollten. Da es sich um ein preußisches humanistisches Gymnasium handelte, läge es nahe, an den großen Humanisten und Klassiker zu denken; aber in unserer Schule gibt es wohl an zwei hervorragenden Stellen die gleiche (Blaesersche) Kolossalbüste Alexanders, dagegen an keiner sichtbaren Stelle eine Büste Wilhelms von Humboldt. Andererseits weisen die Wandbilder in der Aula an der einen Seite auf das klassische Altertum, an der anderen auf Forschungs- und Entdeckungsreisen, und so dürfen wir in Anspruch nehmen, daß unser Gymnasium unter den Auspizien dieser beiden Dioskuren steht und weiter stehen möge. Dies entspricht auch der Auffassung, der der Direktor Schottmüller in seiner Rede bei der Einweihungsfeier Ausdruck gab (s. unten). Weder in den Akten noch in den Berichten über die Verhandlungen der Stadtverordneten noch im Gemeindeblatt der Stadt Berlin findet sich darüber etwas Authentisches.

Am 28. Mai 1875 genehmigte der Kultusminister Falk die Eröffnung der neuen der Erziehung der Berliner Jugend gewidmeten Anstalt, und so wurde am 11. Oktober der zu ihrem ersten Leiter gewählte Dr. Alfred Schottmüller, der bis dahin Direktor des neugegründeten Königlichen Gymnasiums in Bartenstein gewesen war, von dem Provinzial-Schulrat Dr. Gandtner vor dem versammelten Lehrerkollegium — es waren die Oberlehrer Dr. Blasß und Dr. August, die ordentlichen Lehrer Dr. Lilie, Dr. Zelle, Dr. Herrlich und die drei Vorschullehrer Bröckling, Mueller, Trotschke — in sein neues Amt eingeführt. Der Unterricht aber konnte, weil das Haus noch voller Handwerker war, erst am 15. Oktober beginnen. Da aber selbst dann noch die Aula sich in völlig unfertigem Zustande befand, geschah dies ohne Sang und Klang. Erst am 6. Januar 1876 fand eine festliche Einweihungsfeier in Anwesenheit der Vertreter des Ministeriums, des Schulkollegiums, des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung statt. Der Oberbürgermeister Hobrecht hielt eine Ansprache, in der er „auf die

\* Anm. Die ursprüngliche Form des der neuen Anstalt verliehenen Namens war un- zweifelhaft „Humboldt-Gymn.“, aber schon sehr bald taucht in den Akten die Form „Humboldts- Gymn.“ auf; vielfach findet man z. B. in Akten der Bauverwaltung beide Formen des Namens neben einander in demselben Aktenstück, ja auf derselben Seite. Nach einiger Zeit überwog die Namensform „Humboldts-Gymn.“, die dann jahrelang als die berechnete galt. Erst als im Sommer 1899 die Front in der Gartenstraße erneuert wurde, beantragte Dir. Lange, daß als Inschrift an ihr der ursprüngliche Name „Humboldt-Gymn.“ angebracht, daß gleichzeitig aus der Inschrift am Gymnasium selbst das s entfernt und neue Stempel mit dem richtigen Namen ohne das s hergestellt würden. Seitdem heißt unsere Anstalt allge- mein „Humboldt-Gymn.“.

Aufgaben und Ziele der höheren Schulen als Erziehungsanstalten für das Leben hinwies und daran den Wunsch knüpfte, daß in der neubegründeten Anstalt immerdar tiefes und eingehendes Verständnis für diese Aufgabe und derjenige Geist leben möge, dem das Vaterland seine Größe verdanke“. Dir. Schottmüller „erörterte darauf die hervorragendsten Eigentümlichkeiten des deutschen Schulwesens und bemühte sich, darauf hinzuweisen, wie dieselben in der Kulturentwicklung der Nation begründet wären, und indem er darauf an den Namen des Gymnasiums anknüpfte, zeigte er, wie in der Persönlichkeit der Gebrüder Humboldt die Universalität deutschen Geistes und deutscher Wissenschaftlichkeit ihre reichste und glänzendste Vertretung gefunden habe, und wie dieselben daher mit Recht als geistige Patrone der Anstalt zu betrachten seien“.\*

Die neue Schule begann ihr Dasein unter wenig günstigen Vorzeichen. Ihr Etat war unter der Voraussetzung aufgestellt worden, daß 10 Klassen mit 420 Schülern zu eröffnen sein würden. Aber obwohl man vom Juli ab in den gelesenen Tagesblättern durch Inserate auf das neubegründete Gymnasium hinwies und schon mehrere Monate vor der Eröffnung Anmeldungen von Schülern von den Oberlehrern Dr. Blas und Dr. August entgegengenommen wurden, meldeten sich nur 194 Schüler, von denen nur 187 wirklich in die neue Anstalt eintraten. So konnten nur 7 Klassen eröffnet werden, nämlich die drei Vorschulklassen und je eine Sexta, Quinta, Quarta, Tertia, und vier von den neun für das Humboldt-Gymnasium designierten Lehrern, die Herren Dr. Lange, Köhricht, Junge, Voß, mußten für vorläufig an den Anstalten bleiben, denen sie bis dahin angehört hatten. Auch verzichtete man gänzlich auf den Gedanken, auf dem Hinterlande des Grundstücks an der Bergstraße die geplante Realschule zu bauen; erst später wurde dort eine Gemeindeschule errichtet; die zweite Direktorwohnung im Vordergebäude wurde vermietet. Die Zeitungen besprachen nicht ohne Spott diesen Mißerfolg, und noch in der Stadtverordneten-Sitzung vom 30. Mai 1876 gab der Stadtverordnete Miß dem allgemeinen Mißmut Ausdruck, indem er erklärte, er sehe, daß man einen großen Fehler gemacht habe, diese Schule gerade dort zu erbauen, und es frage sich, ob es nicht zweckmäßig wäre, dieselbe zu einer Realschule jetzt noch umzugestalten.

Aber man hütete sich vor übereilten Schritten; das Humboldt-Gymnasium blieb, was es war, und der Direktor Dr. Schottmüller ließ sich durch den anfänglichen Mißerfolg und den Spott, den er hervorrief, nicht beirren. Er verzichtete darauf, die ihm anvertraute junge Schule auf Kosten der inneren Gesundheit äußerlich schnell wachsen zu sehen. Man hatte von Anfang an mit Mißtrauen auf das neue Gymnasium geblickt; man hatte vermutet, es werde, in einer übel beleumdeten Gegend belegen, in dem die sogenannten besseren Kreise fast ganz fehlten, ein Sammelplatz für üble, rohe, schlecht erzogene Elemente werden; gab man ihm doch spöttisch den Namen „Pantineum“, was ein Spottvogel als eine Verderbnis aus *Πανθηναίων* erklären wollte. Schottmüller wies jedoch mit äußerster Strenge alle sich zur Aufnahme Meldenden zurück, die ihm moralisch oder geistig für den Besuch eines Gymnasiums nicht geeignet schienen; er wollte,

\* Jahresbericht I (Ostern 1876) Seite 11.

wie er sich in dem ersten großen Verwaltungsbericht ausdrückte, das Humboldt-Gymnasium nicht zu einem „seminarium nequitiae“ werden lassen, nicht zu einer Zufluchtstätte der sogenannten „Zugvögel“, die, auf keiner Schule etwas leistend, von einer Anstalt zur anderen gingen, immer in der Hoffnung, doch irgendwo gute Geschäfte zu machen, die aber gerade auf einer jungen Anstalt einen sehr wenig wünschenswerten Einfluß auszuüben vermochten. Und ein Rückblick auf die Entwicklung unserer Schule zeigt, daß es ihm gelungen ist, die Gefahren, die in dieser Hinsicht drohten, zu vermeiden; das Humboldt-Gymnasium hat zwar niemals viele Schüler gehabt, die den „höheren Ständen“\* oder den wohlhabenden Klassen der Bevölkerung angehörten, aber es hat zu allen Zeiten eines Stammes arbeitsamer, ernsthaft strebender und wohl disziplinierter Schüler sich rühmen dürfen; es hat Menschen erzogen, die auf der Schule etwas lernen wollten und auch lernten und die das, was die Schule ihnen zu geben vermochte, in den verschiedensten Lebensstellungen zum Heil ihres Volkes wohl zu verwerten wußten. — Indessen blieb auch das äußere Wachstum nicht aus; schon Ostern 1876 zählte das junge Gymnasium 292 Schüler, so daß eine Untersekunda, eine Obertertia und eine zweite Sexta eröffnet werden und die obengenannten, für das Humboldt-Gymnasium gewählten vier Herren ihre Tätigkeit an der Anstalt wirklich aufnehmen konnten. Michaelis 1876 wurde die Quinta geteilt, Ostern 1877 wurde die Obersekunda, Michaelis desselben Jahres eine zweite Quarta, Ostern 1878 die Prima eröffnet; dann wurde Michaelis 1878 die Untertertia und Ostern 1880 die Obertertia geteilt. Damit war der Aufbau des Humboldt-Gymnasiums vorläufig zum Abschluß gebracht; in diesem Rahmen — erst im Jahre 1887 konnte auch die Prima geteilt werden, während wir eine zweite Obersekunda nie besessen haben\*\* — hat es sich seiner Aufgabe mit Ernst und mit Erfolg gewidmet. Schon vorher, im März 1877, als die ersten Untersekundaner nach O II versetzt wurden und das Zeugnis für den einjährigen Militärdienst erhielten, war die junge Anstalt vom Kultusminister als preussisches Gymnasium anerkannt worden und hatte alle Rechte und Berechtigungen eines solchen erhalten. Und als es zu Ostern 1880 die ersten Abiturienten (es waren ihrer 7, von denen, soweit etwas über sie zu erkunden war, noch 3 am Leben sind), an deren Spitze als erster primus omnium der jetzt im Ruhestande lebende Polizeimajor Alfred Höpfner stand, entlassen konnte, stellte sich unser Humboldt-Gymnasium ebenbürtig neben die älteren Schwestern in Berlin und im Königreich Preußen.

Die Vermehrung der Klassen beruhte selbstverständlich auf der wachsenden Zahl von Schülern, die in den Jahren des wachsenden Wohlstandes des jungen Deutschen Reiches im neunten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts dem Humboldt-Gymnasium zuströmten\*\*\*. Von 187 zu Michaelis 1875 und

\* Charakteristisch ist es, daß, wie der spätere Direktor Lange in einem Verwaltungsbericht feststellte, der erste Sohn eines Juristen (eines Rechtsanwalts) dem Humb.-G. im Jahre 1887, ein anderer 1889 anvertraut wurde, dieser von seiner Mutter, die hier lebte, während der Vater als Rechtsanwalt in Bukarest wirkte. Die Zahl der Söhne von Juristen und höheren Beamten ist bis heute auf dem Humb.-G. eine verschwindend geringe geblieben.

\*\* Nur in den Jahren 1884—99 war die Zahl der Mitglieder der O II so groß, daß der Unterricht in einzelnen Fächern in zwei Gruppen erteilt werden mußte.

\*\*\* Die folgenden Zahlen umfassen immer die Schüler des Gymnasiums zusammen mit denen der Vorschule; eine genauere Übersicht bietet die unten S. 64 abgedruckte Frequenzliste.

292 zu Ostern 1876 stieg die Zahl auf 438 im Anfang des Sommers 1877, dann auf 531 im Jahre 1878, auf 606 im Jahre 1879 und dann weiter, bis sie Michaelis 1887 mit der Zahl von 728 Schülern die größte Höhe erreichte, die sie je erreicht hat. Von da ab sank die Besuchsziffer unserer Anstalt von Jahr zu Jahr, so daß sie am Ende des ersten Vierteljahrhunderts ihres Bestehens, zu Ostern 1900, nur noch von 420 Schülern besucht wurde; diese Zahl verminderte sich noch weiter und erreichte ihren Tiefstand am 1. Februar 1904 mit 387 Schülern, so daß damals das Humboldt-Gymnasium ziemlich die kleinste aller höheren Lehranstalten Berlins war. Darauf stieg die Zahl wieder allmählich und hielt sich in den Jahren vor dem Ausbruch des großen Krieges regelmäßig auf dem Stande von rund 550 Schülern. Als im letzten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts die Zahl der Schüler, die das Humboldt-Gymnasium besuchten, stetig zurückging, wurde dafür wiederum (auch in den Zeitungen) die ungünstige Lage der Anstalt verantwortlich gemacht, und es ist nicht zu bezweifeln, daß die „Rosenthaler und Oranienburger Vorstadt“, für die sie bei ihrer Gründung bestimmt worden war, damals weniger Knaben für ein Gymnasium lieferte, weil diese Stadtviertel mehr und mehr sich zu Stätten des Handels und des Gewerbebetriebs entwickelten. Um den Stettiner Bahnhof herum wurden zahlreiche Häuser zu Gasthäusern umgebaut; überall entstanden Restaurationsbetriebe; handwerkliche und kleine Fabrikationsbetriebe beanspruchten viel Raum, und ein großer Teil der Bevölkerung zog sich vor ihnen in die aufblühenden nördlichen Vororte zurück, die nun auch allmählich anfangen, eigene höhere Schulen zu errichten. Sehr stark wirkte aber auch auf die Besuchsziffer unseres Gymnasiums die Gründung einer ganzen Anzahl neuer höherer Lehranstalten in seiner Umgebung, weniger die Gründung des Lessing-Gymnasiums und des Königlichen Luisengymnasiums zu Ostern 1882 als die innerhalb weniger Jahre erfolgende Gründung von fünf höheren Bürgerschulen (jetzt Realschulen genannt), die alle ihm nahe liegen und die nach ihrer Verfassung und ihren Anforderungen dem Bildungsbedürfnis der Bevölkerung jener Stadtgegenden zweifellos in hohem Grade entgegenkommen. Aber es ist auch nicht zu verkennen, daß das Humboldt-Gymnasium in jener Zeit wie alle übrigen Berliner Gymnasien durch die wachsende Abneigung weiter Kreise der Bevölkerung gegen den Unterricht in den klassischen Sprachen und den humanistischen Betrieb der Gymnasien gelitten hat, zumal da die Berechtigungen, die den anders gearteten höheren Lehranstalten erteilt wurden, eine immer größere Erweiterung erfuhr. —

Das Leben des jungen Humboldt-Gymnasiums sollte sehr bald durch Wechsel im Lehrerkollegium empfindliche Störungen erleiden. Schon nach einhalbjähriger Tätigkeit verließ Michaelis 1876 Dr. Junge die Anstalt, um an das Gymnasium zu Altenburg zu gehen; Michaelis 1877 gab Dr. August seine Stelle auf, weil er zum Professor der Mathematik an der Vereinigten Artillerie- und Ingenieurschule in Charlottenburg ernannt wurde. Im Juni 1881 starb der erste Oberlehrer der Anstalt, Dr. Blas, zu Michaelis desselben Jahres schied Dr. Vogel, der als eine Stütze der Anstalt galt und als außerordentlich tüchtiger Lehrer von dem Direktor auch in seinem Verwaltungsbericht gerühmt wurde, aus dem Lehrerkollegium, weil der Magistrat

ihn zum Direktor des Königsstädtischen Realgymnasiums gewählt hatte. Den schlimmsten Verlust aber erlitt die Anstalt durch das frühzeitige Hinscheiden ihres ersten Direktors. Im November 1881 erkrankte Dr. Schottmüller und verschied, ohne seine Tätigkeit wieder haben aufnehmen zu können, nach fast zweijähriger Leidenszeit am 16. Oktober 1883. Der Name Alfred Schottmüllers ist mit der Geschichte der Gründung des Humboldt-Gymnasiums unlöslich verknüpft. Er war es, der die ersten Schritte der jungen Anstalt in das Leben leitete und mit unermüdllicher Sorge und Aufmerksamkeit behütete und bewachte, der den Grund zu jeder Tradition legte, die auf unserer Schule erwuchs und gepflegt wurde, der den ihm besonders am Herzen liegenden Unterricht in den alten Sprachen, über den er sich auch wissenschaftlich in mehreren Abhandlungen ausgelassen hat, auf eine feste Basis stellte, aber auch jedem anderen wissenschaftlichen Fach und auch dem Turnunterricht den ihm gebührenden Platz und Raum zu wahren wußte. Dr. Schottmüller war ein Mann von gutem, wohlwollendem Wesen; er war mild und freundlich, soweit es irgend anging, aber er ließ es an der nötigen Strenge nicht fehlen, wenn solche gegen seines Herzens Neigung geboten schien. „Alfred Schottmüller,“ so heißt es im IX. Jahresbericht des Gymnasiums, „hat das Humboldt-Gymnasium seit seinem Bestehen geleitet; die erste Einrichtung desselben ist vorzugsweise sein Werk. Mit treuem Pflichteifer und rastlosem Fleiß hat er in gewinnender Liebenswürdigkeit für das Wohl der Anstalt unablässig gewirkt. Das harte Geschick, das ihn in der Blüte der Jahre seinem reichen Wirkungskreise entriß, hat unsere innigste Teilnahme erregt. Sein Andenken wird bei uns unvergessen bleiben.“ Und in der ebendort abgedruckten Gedenkrede, die Oberlehrer Dr. Unico Zernial dem heimgegangenen Direktor bei der Trauerfeier in unserer Aula widmete, sagt der Redner, nachdem er von der tiefen Liebe des Verstorbenen zum deutschen Vaterlande und zum Herrscherhause, von seinen vielseitigen wissenschaftlichen Arbeiten, seiner Liebe zum Schönen in Natur und Kunst, seinem literarischen Interesse und seiner dichterischen Begabung ein Bild entworfen hat: „So offenbarte sich die Liebenswürdigkeit des verewigten Mannes in mannigfacher Weise. Von den einfachsten Formen des Verkehrs mit der Menschenwelt erhob sie sich zu den edelsten sittlichen Zügen, die des Menschen Denken und Handeln überhaupt beeinflussen und leiten können. Und wenn wir hinzunehmen jenen anderen Kernzug seines Wesens, die rührige Strebsamkeit, den eisernen, rastlosen Fleiß, wie er vorher in seinen verschiedensten Richtungen und Beziehungen geschildert worden ist, so erhebt sich vor unserer Seele das Bild eines tüchtigen, hochgeachteten und vielgeliebten Mannes, der ein Recht hat, unvergessen zu bleiben. Er wird nicht vergessen werden . . .“

An Stelle des verstorbenen ersten Leiters wurde am 2. November 1883 der erste Oberlehrer der Anstalt, Prof. Dr. Gustav Lange, der schon seit zwei Jahren seinen Vorgänger vertreten hatte, zum Direktor des Humboldt-Gymnasiums gewählt. Auch er war ein begeisterter Lehrer der alten Sprachen und ist in dieser wie in mancher anderen Beziehung ein treuer Hüter der guten, von seinem Vorgänger gepflanzten Tradition gewesen. Auch er war der Überzeugung, und er hat diesen Standpunkt wiederholt auch den vorgesetzten Behörden gegenüber und in der Öffentlichkeit zum Ausdruck gebracht, daß die Blüte einer höheren Lehranstalt nicht auf der großen Zahl



ihrer Besucher, sondern darauf beruhe, daß sie von den für ihre Art geeigneten Schülern, die den von ihr gelehrten wissenschaftlichen Fächern Neigung und Begabung entgegenbrächten, besucht würde. So hat er auch die Gründung der Realschulen, obwohl er wußte, daß diese der seiner Leitung anvertrauten Anstalt eine große Zahl von Schülern entziehen würden, mit Genugtuung begrüßt und es sogar für gerechtfertigt erklärt, daß auf ihnen ein erheblich geringeres Schuldgeld erhoben würde, als es auf den Vollanstalten der Fall war; er fand es durchaus in der Ordnung, daß sie von den Söhnen der Bevölkerungsklassen bevorzugt würden, deren Bildungsbedürfnis ihrer Verfassung entspreche. So ertrug er unbeirrt das immer stärkere Sinken der Frequenz seiner Schule; er wollte sie nicht äußerlich groß, sondern innerlich gesund haben, und er wahrte ihr den Ruf, eine in wahrhaft wissenschaftlichem Geiste arbeitende Lehranstalt zu sein, die an ihre Schüler nicht geringe Anforderungen stelle, aber ihnen dafür gründliches Wissen, eine gediegene Bildung und, was vielleicht das Beste ist, die Fähigkeit und Gewöhnung selbstständig zu arbeiten, mit auf den Lebensweg gebe.

In ihren Bemühungen, der von ihnen geleiteten Lehranstalt den Ruf einer ihren Angehörigen eine gründliche wissenschaftliche Vorbildung gebenden Schule zu erwerben, wurden die Direktoren Schottmüller und Lange durch die Lehrer der Anstalt in bester Weise unterstützt. Da waren die gelehrten Philologen Dr. Blasß und Dr. Lilie, der gründliche Kenner der lateinischen und griechischen Grammatik; der hochgelehrte Theologe und Historiker Dr. Köhricht, der eine weit über die Grenzen Deutschlands hinaus anerkannte Autorität auf dem Gebiete der Geschichte der Kreuzzüge war und noch heute in der historischen Wissenschaft nicht vergessen ist; der bekannte Herausgeber des Vergil, Dr. Deuticke, der auch ein ausgezeichnete Lehrer war, Dr. Paul Spitta, der gelehrte Philologe Dr. Meusel, dessen kritische Ausgabe des *Bellum Gallicum* Caesars und dessen *Lexicon Caesarianum* Standardwerke sind (er wurde Direktor des Köllnischen Gymnasiums und leitete es bis zu seinem Übertritt in den Ruhestand); der auf archäologischem Gebiete arbeitende Dr. Herrlich, der Theologe Dr. Zelle, der sich besonders auf dem Gebiete der Geschichte der Musik wissenschaftlich betätigt, aber auch ein Leben des heiligen Paulus verfaßt hat; der vielseitige und geistvolle Dr. Unico Zernial, der ein hervorragender Deutschlehrer war, ebenso wie Dr. Hoffer, dessen deutscher Unterricht in Prima als höchst anregend und erfolgreich gerühmt wurde; der jung gestorbene Dr. Karl Lehmann, der sich durch Arbeiten über Cicero, besonders über Ciceros Briefe einen Namen gemacht hat, der Philologe und Germanist Dr. Herchner, der Historiker Jahr und der vortreffliche Neusprachler Georg Osterhage, ein gründlicher Kenner der romanischen Literaturen und des englischen Schrifttums. Von den Nichtphilologen seien hier außer den schon genannten Dr. August und Dr. Vogel, der dann als Direktor an das Königstädtische Realgymnasium ging, später Provinzialschulrat wurde und als solcher in den Ruhestand trat — unter seinem Dezernat stand lange Zeit auch das Humboldt-Gymnasium —, Dr. Voß, der als ausgezeichnete Lehrer der Mathematik galt, der gelehrte Mathematiker Dr. Casparj, Dr. Schrodt, der dann Direktor der VII. (später Karl-Michaelis-) Realschule wurde, Dr. Szymánski, der später die Leitung der Städtischen Handwerkerschule übernahm, und der Botaniker und

Zoologe Dr. Ohmann, Herausgeber weitverbreiteter naturwissenschaftlicher Lehrbücher, genannt\*.

Es sind ungefähr zwei Jahrzehnte, während deren Direktor Lange an der Spitze des Humboldt-Gymnasiums stand; in diesen beiden Jahrzehnten ist seine Geschichte, abgesehen von dem natürlichen Wechsel im Bestande seiner Lehrerschaft, arm an bemerkenswerten äußeren Ereignissen. Innerlich entwickelte es sich und arbeitete im Rahmen der für die preussischen Gymnasien geltenden Lehrpläne und methodischen Vorschriften. Von dem Normallehrplan wich der Lehrplan des Humboldt-Gymnasiums nur in wenigen Punkten ab. Gleich im Anfang wurde dem mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterricht an der Anstalt ein etwas verstärktes Gewicht zugemessen, indem man diesen Fächern in den unteren Klassen wie auch dem Gesangunterricht in Sexta eine etwas erhöhte Stundenzahl zuwies und dafür zeitweise den lateinischen Unterricht in den untersten Klassen ein wenig beschränkte. Nun aber erfolgte etwa alle zehn Jahre ein neuer Reformversuch. Im Jahre 1882 mußte der Lehrplan geändert werden, da die revidierten Lehrpläne vom 31. 3. 1882 zur Durchführung zu bringen waren. Ihre einschneidendste Bestimmung war die Hinausschiebung des Anfangs des griechischen Unterrichts von Quarta nach U III. Auch der lateinische Unterricht erlitt eine erste beträchtliche Verminderung der ihm zugewiesenen wöchentlichen Stundenzahl. Von hier ab beginnen die Klagen über den Rückgang des Unterrichts in den alten Sprachen. In mehreren seiner Verwaltungsberichte stellt der Direktor Lange in bitterem Tone fest, daß die Leistungen im Lateinischen und Griechischen immer mehr zu wünschen ließen. Zwar reichten die diesen Fächern zugewiesenen Stunden bei der starken Beschränkung namentlich des grammatischen Stoffes wohl zur Erledigung der Penssen; aber es fehle die Zeit für die Wiederholungen, die allein das Gelernte zu einem wirklichen Besitz des Schülers werden ließen. Unsicherheit in den grammatikalischen Kenntnissen und in der Wortkunde sei die Folge, und diese wieder erschwere die Lektüre, die langsamer vorwärtsgelhe, was dann die Schüler hindere, einen Überblick über das Ganze des gelesenen Literaturwerks zu gewinnen und zu ästhetischem Verständnis und Genuß zu gelangen. Die Klage verstärkt sich, als durch die „Neuen Lehrpläne“ von 1892 die dem Lateinischen und Griechischen zu-

\* Von späteren Lehrern des Humboldt-Gymnasiums, die auf wissenschaftlichem Gebiete größere Leistungen aufzuweisen hatten, seien außer den Direktoren Elger, Mahlow, Buchenau, von denen weiter unten gesprochen wird, gleich hier genannt: der Theologe und Historiker Johannes Bahr, der außer Lehrbüchern für den Religionsunterricht und historischen Quellenchriften für die Schule talmudische Studien veröffentlicht hat, der Neusprachler Ramm, der Mathematiker Dr. Max Zacharias, welcher eine Reihe von Arbeiten zur Geschichte der Elementar-Mathematik geschrieben hat, der im Kriege gefallene Historiker und Germanist Dr. Stahl, der Historiker Dr. Hütte, der feinsinnige Philologe Dr. Paul Friedländer, der nach einer Lehrertätigkeit von wenigen Jahren ausschied, um sich ganz der akademischen Laufbahn zu widmen, und, jetzt ordentlicher Professor der Philologie und Direktor des philologischen Seminars an der Universität Marburg, mannigfache Schriften zur alten, besonders zur griechischen, auch zur späteren byzantinischen Literatur- und Kulturgeschichte veröffentlicht hat; und der Orientalist Dr. Erich Ebeling, selbst ein früherer Schüler des Humboldt-Gymnasiums, der sich durch zahlreiche Veröffentlichungen auf dem Gebiete der Assyriologie und der Religionsgeschichte Ansehen in der Wissenschaft erworben hat und jetzt neben seiner Tätigkeit am Humboldt-Gymnasium als Professor an der Berliner Universität wirkt. — Auch sei schließlich Dr. August Hoopes gedacht, der seit vielen Jahren als Herausgeber des Deutschen Philologen-Blattes, des Organs des Preuss. Philologenverbandes, zeichnet; er hat dies Blatt zu einer vorher nicht gekannten Höhe zu erheben, ihm Würde zu geben und Ansehen zu verschaffen gewußt und sich dadurch ein großes Verdienst um den akademisch gebildeten Lehrerstand Deutschlands erworben.

gemessenen wöchentlichen Lehrstunden abermals stark vermindert wurden. So heftig ist der Mißmut hierüber, und über das immer geringer werdende Interesse, das die Schüler, hierin von ihren Angehörigen und auch von der öffentlichen Meinung unterstützt, dem Unterricht in den eigentlich gymnasialen Fächern entgegenbrachten, das ja vielfach geradezu einer ausgesprochenen Abneigung Platz mache, daß in einem Berichte von 1896 Direktor Lange ausspricht, die Schüler seien zumeist nicht mehr imstande, ein Sophokleisches Drama mit vollem Verständnis zu lesen, und es sei schon das Beste, auf die Lektüre des Sophokles ganz zu verzichten. Gewiß war dies nicht ein besonderes Leid des Humboldt-Gymnasiums; es war das allgemeine Geschick der preußischen Gymnasien. Die Interessen des immer wachsenden Handels, die sich immer weiter ausbreitende Industrialisierung, die steigende Bedeutung der Technik in Deutschland begannen stärker und stärker an dem zu rütteln, worauf man bis dahin stolz gewesen war, an dem, was man den höheren, den gelehrten Unterricht genannt hatte. Aber vielleicht wurde der Rückgang der klassischen und humanistischen Bildung nicht überall mit der gleichen Lebhaftigkeit empfunden wie an unserer Anstalt.

Auf diesem Stande, bei geringeren Leistungen gerade in den Fächern, die das Wesen des Gymnasiums ausmachen, und bei einer sehr verminderten Frequenz beendete zu Michaelis 1900 das Humboldt-Gymnasium das erste Vierteljahrhundert seines Bestehens mit dem Ausblick in eine Zukunft, die manche Gefahren zu bergen schien. —

Es erübrigt sich, einen Blick auf den fakultativen und den technischen Unterricht und auf die Vorschule unserer Anstalt zu werfen, und auch der auf ihr üblichen festlichen Veranstaltungen zu gedenken. Die Vorschule ging unter der Leitung der drei von Anfang an an der Anstalt tätigen Lehrer, der Herren Brößling, Mueller und Troschke, ihren ruhigen Weg; wesentliche Änderungen in ihrer Form und in ihrer Verfassung sind nicht zu bemerken. Sie hat in stiller Arbeit Generationen von Schülern für die Sexta des Gymnasiums vorbereitet. Als im August 1893 Herr Brößling starb, trat als dritter Vorschullehrer Herr August Fischer ein.

Von vornherein wurde an unserem Gymnasium wahlfreier hebräischer Unterricht erteilt, und zwar in zwei Abteilungen, einer für O II, der anderen für I, die in je zwei Wochenstunden unterrichtet wurden, wie es noch heute geschieht. Englischer Unterricht wurde erst, als die Anstalt in Professor Osterhage einen ordnungsmäßig vorgebildeten Vertreter der neueren Sprachen gewonnen hatte, mit dem Anfang des Winterhalbjahres 1877 eingeführt; auch diese Sprache wurde in zwei Abteilungen, einer, die die Sekundaner, einer, die die Primaner umfaßte, in je zwei Wochenstunden gelehrt.

Der fakultative Unterricht im Zeichnen für die Schüler von der Untertertia an war ebenfalls in zwei Gruppen geteilt, deren eine die Schüler der beiden Tertien, die andere die der Sekunden und Primen umfaßte. Die Teilnahme der Schüler an diesem Unterricht war zu mancher Zeit am Humboldt-Gymnasium nicht sehr lebhaft; er wurde erst in späterer Zeit mehr geschätzt und gesucht. Trotzdem waren oft recht erfreuliche Leistungen im Zeichnen aufzuweisen, und manche der von Zeit zu Zeit veranstalteten Ausstellungen von Schülerzeichnungen zeigte ein durchaus angemessenes Niveau. Der Zeichenunterricht am Humboldt-Gymnasium folgte selbstverständlich den

großen Reformen, die der Unterweisung der Jugend gerade in diesem Fache im Laufe dieser Jahrzehnte neue Bahnen wiesen.

Das Turnen wurde von Anfang an an unserer Anstalt mit Nachdruck und mit Eifer betrieben, da schon Direktor Schottmüller, der selbst einen Kursus an der Turnlehrerbildungsanstalt mitgemacht hatte, sich lebhaft für dieses Fach interessierte. Es beteiligten sich am Turnunterricht nicht nur die eigentlichen Turnlehrer, sondern auch andere Mitglieder des Lehrer-Kollegiums, wie der Borschullehrer Herr Troschke, später der Oberlehrer S. Schulz u. a. m. Es wurden in jeder Klasse des Gymnasiums und der Borschule wöchentlich je zwei Turnstunden erteilt; dazu kam eine Vorturnerstunde wöchentlich für die besten Turner der Anstalt. Turnspiele wurden auf dem Schulhofe veranstaltet, in den unteren Klassen regelmäßig alle 14 Tage, auf den oberen Stufen in größeren Zwischenräumen. Schon der Jahresbericht von 1887 kann sodann von größeren Bewegungsspielen einiger Klassen berichten, die im Sommer auf dem Spielplatz des Humboldthains unter Leitung der Turnlehrer (Herren Hopfe und Troschke) stattfanden. Vom Sommer 1892 ab wurden diese Bewegungsspiele regelmäßig wöchentlich zweimal veranstaltet; an der Aufsicht dabei nahmen später auch die Ordinarien teil. Von Ostern respektive Michaelis 1893 ab hatte im Gymnasium jede Klasse wöchentlich drei Turnstunden; in der Borschule verblieb es bei zwei Stunden. Die Dispensationen vom Turnunterricht wurden an unserer Anstalt immer auf das äußerste beschränkt und erreichten immer nur einen sehr geringen Prozentsatz der sie besuchenden Schüler. Schon frühzeitig unternahm man am Humboldt-Gymnasium Turnfahrten mit einzelnen Klassen. Bald auch bildete sich die Tradition, daß in jedem Jahre ein Schultag freigegeben wurde, an dem dann die gesamte Schule zusammen einen größeren Ausflug mit Wettspielen, Preisverteilungen und ähnlichen Belustigungen zu unternehmen pflegte, Tage, die vielleicht noch manchem, der sie miterlebt hat, in angenehmer Erinnerung sein werden.

Unter einem besonders günstigen Stern stand von Anfang an am Humboldt-Gymnasium der Gesangunterricht. Der ordentliche Lehrer Dr. Zelle, der bei der Begründung der Anstalt zu ihr übertrat, interessierte sich neben seinen wissenschaftlichen Fächern ganz besonders für diesen Unterricht, und es wurde ihm, solange er der Anstalt angehörte, von den vorgesetzten Behörden gestattet, neben seinen vorkationsmäßigen Lehrstunden wöchentlich sieben Gesangstunden zu erteilen. Er widmete sich diesem Fache mit besonderer Liebe und hervorragendem Geschick, und seine Methode des Gesangunterrichts fand sehr große Anerkennung, der in einem eigenen Aufsatz von W. Langhans in der Zeitschrift „Der Klavierspieler“ (Nr. 14 des Jahrgangs 1878) lebhaft Ausdruck gegeben wurde. Er bildete einen tüchtigen Chor, den er vorzüglich in der Hand hatte, und schon sehr bald konnte er öffentliche Musikaufführungen mit diesem Chore wagen, die von den Eltern der Schüler und Freunden der Anstalt gern und zahlreich besucht wurden und beträchtliche Summen für wohlthätige Zwecke, später besonders für die Humboldt-Stiftung, einbrachten. Viele der älteren Schüler des Gymnasiums werden an die so veranstalteten Feste, zu denen bei besonderen Anlässen auch dramatische Aufführungen traten, noch mit Freude denken. Als Dr. Zelle vom Humboldt-Gymnasium schied, übernahm der Gesanglehrer, spätere königliche

Musikdirektor Pfannschmidt, der schon vorher neben jenem gewirkt hatte, seine Tradition und erweiterte sie, und auch er hat sich durch den Ertrag mancher öffentlichen Gesangsaufführung um die Humboldt-Stiftung ein großes Verdienst erworben. Selbst größere und schwierige Chorwerke wie die „Jahreszeiten“ von Haydn wurden von den beiden genannten Herren mit trefflichem Erfolge in unserer Aula zur Aufführung gebracht. Der Chor verschönte durch seinen Gesang auch die patriotischen und sonstigen Schulfeste, die das Humboldt-Gymnasium immer mit besonderer Weihe und Feierlichkeit veranstaltete.\* Es würde des Raumes zuviel in Anspruch nehmen, sollten alle diese Feiern hier im einzelnen aufgeführt werden; es sei nur an die Trauerfeiern zum Gedächtnis der verewigten Kaiser Wilhelm I. und Friedrich III., an die Feier des 90 jährigen Geburtstags Wilhelms I. und die des 100 jährigen Geburtstages des verstorbenen Kaisers, an die Feier zur Erinnerung an Goethes 150. Geburtstag am 28. August 1899, an den Schiller-Gedenktag vom 9. Mai 1905 und an das große Luther-Jubiläum vom Jahre 1883 erinnert. An dem Kirchgange am 90. Geburtstage Kaiser Wilhelms und beim Luther-Jubiläum, das durch in unserer Aula vor einem größeren Publikum gehaltene Vorträge der Herren Jahr, Zernial, Röhricht vorbereitet wurde, nahm die Anstalt in ihrer Gesamtheit teil. Manche dieser Feiern haben vaterlandsbegeisterte Schüler des Humboldt-Gymnasiums zu schwungvollen Dichtungen hingerissen, die bei den Veranstaltungen in der Aula vorgetragen wurden und noch in den Akten der Anstalt bewahrt werden. Das Sedanfest wurde wiederholt durch ein Schauturnen gefeiert, zu dem auch weitere Kreise eingeladen wurden und zahlreiche Zuschauer erschienen. — Durch solche Feste und durch die obenerwähnten musikalischen und dramatischen Veranstaltungen suchte das Humboldt-Gymnasium ein Band zwischen der Schule, den Elternhäusern und der Bevölkerung seiner Umgebung zu knüpfen und kultur- und bildungsfördernd zu wirken, und der immer zahlreiche Besuch dieser Unternehmungen beweist, daß es diese Ziele mit Erfolg erstrebt hat. Hierher gehört auch, daß insbesondere Professor Herrlich öfters in der Aula öffentliche, durch Lichtbilder belebte Vorträge über seine Reisen in Italien und in Griechenland und über weitere Kreise interessierende Gegenstände aus dem von ihm mit Vorliebe gepflegten Gebiete der klassischen Archäologie hielt. Seine Vorträge waren immer von einem die Aula füllenden, lebhaft angeregten Publikum besucht und brachten dem Fonds der Humboldt-Stiftung eine nicht unbeträchtliche Vermehrung.

Die im Vorhergehenden mehrfach erwähnte Humboldt-Stiftung, der einzige Wohltätigkeits-Fonds, über den unsere Anstalt in diesen 50 Jahren zu verfügen hatte, war eine Schöpfung des Direktors Lange. Am 14. September 1883, dem Geburtstage Alexander v. Humboldts, rief er im Anschluß an ein Schauturnen zu Sammlungen für eine Stiftung auf, die zur Unterstützung würdiger und bedürftiger Schüler und ehemaliger Abiturienten des Humboldt-

\* An der Anstalt bestand die Sitte, daß am Beginn und am Schluß jedes Schulvierteljahres eine gemeinsame Andacht in der Aula stattfand. Wenn nicht, wie besonders bei der Entlassung der Abiturienten, der Leiter der Anstalt bei dieser Gelegenheit zu den Schülern sprach, hielten die ordentl. resp. Oberlehrer der Reihe nach Ansprachen bei diesen Andachten. In späteren Jahren übernahm Prof. Jahr fast jedes Mal die Ansprache zu Beginn und zum Schluß des Vierteljahres. Nach Direktor Ellgers Scheiden vom Humboldt-Gymnasium wurde die Sitte allmählich ganz aufgegeben.

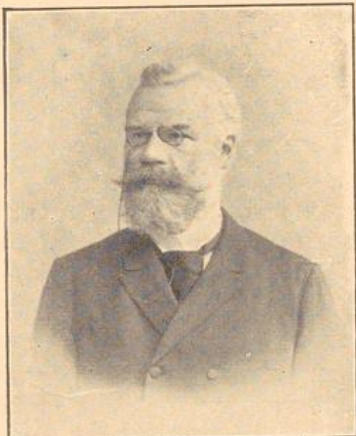
Gymnasiums während ihres Studiums dienen sollte. Die Sammlung setzte sich zusammen aus Beiträgen der Eltern unserer Schüler und der Lehrer der Anstalt, aus ihr vom Direktor überwiesenen Prüfungs- und Zeugnisgebühren und aus den Erträgen von musikalischen und dramatischen Aufführungen und Vorträgen, die in der Aula veranstaltet oder gehalten wurden. Die ersten Sammlungen für den Zweck ergaben den Betrag von 904,60 Mark. Allmählich vermehrte sich durch die nie rastenden Bemühungen des Direktors das Kapital und betrug am 1. Oktober 1900, als die Schule ihr 25 jähriges Bestehen feiern konnte, 6768,99 Mark. Damit trat die Stiftung in Wirksamkeit, indem zum erstenmal einem Studenten, der ein früherer Schüler des Gymnasiums war, ein Stipendium von 200 Mark gegeben wurde. Seitdem geschah dies in jedem Jahre; in den letzten Jahren vor dem Kriege konnten aus den Zinsen des vergrößerten Kapitals sogar zwei solcher Universitätsstipendien verliehen werden; kleinere Beträge wurden als Hilfe bedürftigen Schülern zugewiesen. Die Stiftung hat viel Gutes getan, und es ist außerordentlich schmerzlich, daß auch sie durch die Inflation der unglücklichen Jahre 1922 und 1923 vernichtet worden ist.

Zu dem Fonds der Humboldt-Stiftung hat auch der Verein ehemaliger Schüler des Humboldt-Gymnasiums wiederholt namhafte Beträge beige-steuert, z. B. im Jahre 1895 aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens des Vereins, 1900 beim Jubiläum der Anstalt, 1910 aus Anlaß des 25 jährigen Bestehens des Vereins. Der Verein ist im Jahre 1885 gegründet worden (die Begründer waren stud. phil. Haberland, stud. med. Schenk u. a.), und hat von Anfang an die Verbindung mit der Schule gesucht und immer Zeichen treuer Anhänglichkeit an die Schule gegeben, wie schon aus dem vorher Gesagten hervorgeht. Er ernannte den Direktor Dr. Lange zu seinem Ehrenmitglied, und der Direktor nahm die Ehrenmitgliedschaft an und nahm wiederholt Mitgliederlisten und Berichte über das Leben des Vereins aus den Händen seiner Vorsitzenden entgegen. Als die Schule die Feier ihres 25 jährigen Bestehens beging, hielt der Verein ihrer ehemaligen Schüler einen Festkommers ab, an dem mit den Mitgliedern und zahlreichen früheren Schülern der Direktor Lange und viele Lehrer der Anstalt teilnahmen. Auch sonst haben vielfach Mitglieder des Lehrerkollegiums die Veranstaltungen des Vereins besucht. Im letzten Winter (1924) hat der Verein in Verbindung mit dem Schülerchor unter Leitung Herrn Pfannschmidts in unserer Aula ein gutbesuchtes Konzert gegeben, in dem mehrere seiner Mitglieder musikalische Darbietungen von beträchtlicher Höhe zu Gehör brachten. Der Verein besteht noch jetzt und wird an der Feier des 50jährigen Bestehens des Humboldt-Gymnasiums seinen vollen Anteil haben. — Auch eine studentische Verbindung „Humboldtiana“ wurde von ehemaligen Abiturienten des Humboldt-Gymnasiums im Jahre 1888 an der Berliner Universität gegründet, ging aber nach einigen Semestern wieder ein. —

Zur Geschichte einer höheren Lehranstalt gehört schließlich wohl ein Blick auf die Lehr- und Lernmittel, die sie Lehrern und Schülern zur Erreichung ihrer Ziele zur Verfügung gestellt hat. Bei der Eröffnung der Schule bewilligte der Magistrat der Stadt Berlin in hochherziger Weise außer einem Flügel für den Gesangunterricht und die Feiern in der Aula beträchtliche Beträge für die Begründung einer Bücherei, für die Beschaffung naturwissenschaftlicher

Gegenstände sowie für Landkarten. So entstanden die Sammlungen für den botanischen und zoologischen Unterricht, die Sammlung physikalischer Apparate, zu der auch Chemikalien hinzukamen, die historisch-geographische und die Sammlung für den Zeichenunterricht. Sie werden ständig jede von einem der betreffenden Fachlehrer verwaltet und mit Hilfe der Etatsmittel, die alljährlich von der städtischen Schulverwaltung bewilligt werden, instand gehalten und regelmäßig vermehrt. Die naturwissenschaftliche Sammlung enthält zahlreiche bildliche Darstellungen aus dem Leben in der Natur, von denen einige auch als Wandschmuck in den Klassen aufgehängt sind, und Modelle von Pflanzen und Pflanzenteilen, ausgestopfte Tiere und Skelette, auch ein Menschenskelett. Die physikalische Sammlung bietet den Lehrern alle Apparate, die für Schulerperimente gebraucht werden; das physikalische Auditorium hat seit 1907 Anschluß an die elektrische Stromleitung. Die historische Sammlung ist reich an Abbildungen zur politischen, Kultur-, Kunst- und Baugeschichte nicht nur des klassischen Altertums, sondern auch des germanischen Altertums, des Mittelalters, der Renaissance usw. Ein Lichtbildapparat erleichtert die Verwertung von Bildern für den Unterricht. Für die Erdkunde ist eine reiche Sammlung von Landkarten zur physikalischen, politischen und Wirtschaftsgeographie, auch klimatologischer und geologischer Karten, vorhanden; dazu kommen Relieffarten, flache und reliefierte Globen. Auch der Zeichenapparat darf als reichhaltig bezeichnet werden; er ist dauernd den veränderten Bedürfnissen dieses Faches angepaßt worden. Der Gesangunterricht verfügt über eine ganze Anzahl der Noten von Chorwerken, die zugehörigen Partituren und Klavierauszüge. —

Die Lehrerbücherei ist immer von einem für dieses Amt besonders gewählten Lehrer verwaltet worden; die Verwaltung lag zuerst in den Händen des späteren Direktors Dr. Lange, dann in denen des Dr. Zernial. Nach seinem Tode wurde sie eine Zeitlang von Dr. Hoffer geleitet, dann viele Jahre bis zu seinem Tode von Dr. Herrlich. Seit 1913 wird sie von dem jetzigen Bibliothekar betreut. Sie umfaßt Werke aller für die Schule in Betracht kommenden Wissenszweige. Besonders sind in ihr die Philosophie, die Philologie und die Geschichte vertreten. Von der Hauptbücherei ist eine namentlich Nachschlagewerke umfassende Handbücherei abgetrennt und im Konferenzzimmer zur täglichen Benutzung aufgestellt. Eine der Bibliothek angeschlossene Humboldt-Bücherei, die die Werke Alexanders und Wilhelms von Humboldt und die Literatur über sie enthalten sollte, hat sich leider nicht so entwickelt, wie es wohl in der Absicht des Direktors Schottmüller lag. Die Bibliothek ist häufig durch Überweisungen von Büchern vonseiten des Kultusministeriums, des Provinzial-Schulkollegiums und des Magistrats von Berlin bereichert worden. Die größte Schenkung, die ihr im Laufe ihres Bestehens zuteil geworden ist, ist die Überweisung der Gruppe-Bibliothek, die so genannt wird, weil sie von Frau Marie Gruppe, der Witwe des Professors Dr. Otto Gruppe, ständigen Sekretärs der Kunstakademie, aus der Bücherei ihres Gatten der der Leitung ihres Schwiegersohnes Dr. Herrlich unterstehenden Bibliothek des Humboldt-Gymnasiums geschenkt worden ist. Sie enthält namentlich ältere philosophische Werke, darunter Originalausgaben einiger Werke Kants, Fichtes, Herders, der französischen Enzyklopädisten, sehr alte Ausgaben der Werke Descartes', Spinozas, Leibnizens und



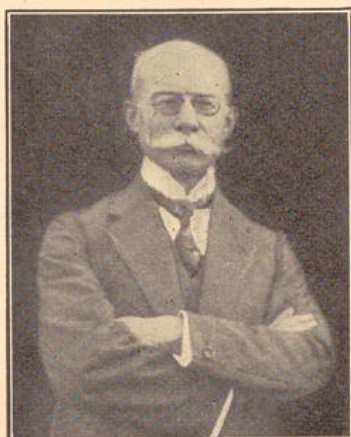
Prof. Dr. Lange  
zweiter Direktor



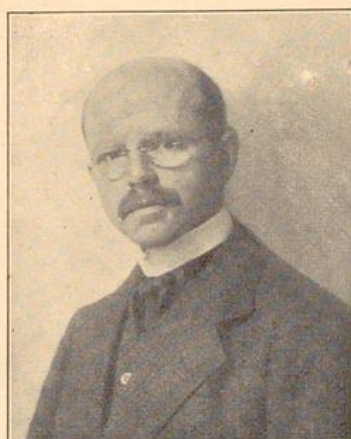
Geh. Studienrat  
Professor Dr. Elger  
dritter Direktor



Dr. Schottmüller  
erster Direktor



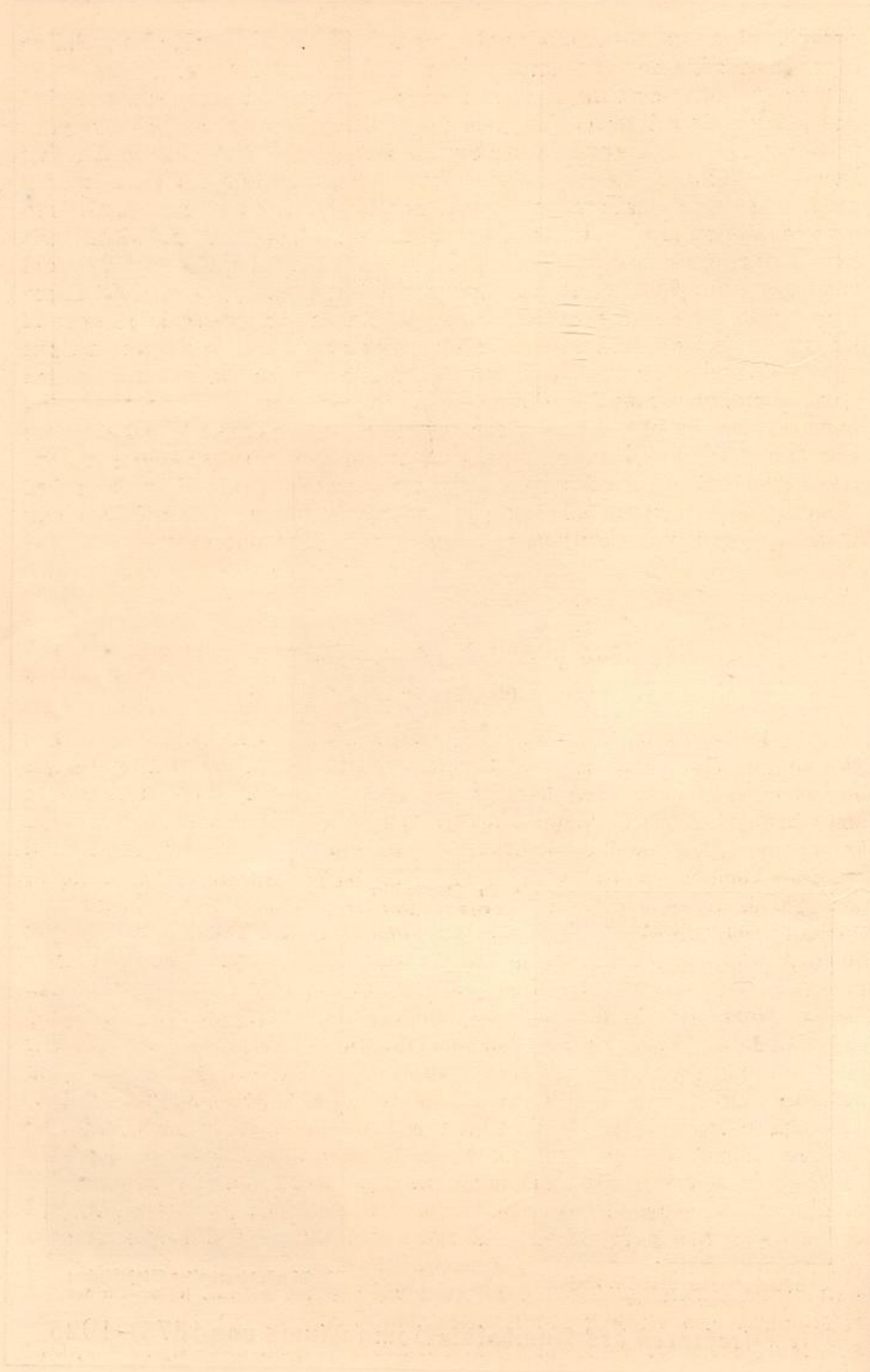
Oberstudienrat Prof. Dr. Mahlow  
vierter Direktor



Oberstudienrat Stadtschulrat  
Dr. Buchenau, jetziger Direktor

Die Direktoren des Humboldt-Gymnasiums von 1875–1925





anderer, aber auch alte philologische Werke und eine Sammlung der Werke lyrischer Dichter aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Als eine andere wertvolle Schenkung ist zu erwähnen die der Original-Ausgabe der französischen Encyclopädie Diderots und d'Alemberts in über 40 Originalbänden, die Herr Pfarrer Wittenberg, dessen beide Söhne die Anstalt besuchten, der Schule zuwies. — Die Schülerbücherei zerfällt in zwei Teile; der größere Teil, der geschichtliche, biographische, Reifewerke und Werke der deutschen Literatur bis herab zu Hauptmann, Thomas Mann, Rilke und Werfel enthält, ist für die Klassen von Obertertia an aufwärts bestimmt und wird von dem Bibliothekar der Anstalt verwaltet. Der zweite Teil wurde früher von Dr. Reckzeh und wird jetzt von Studienrat Steinbach geleitet; er ist für die Untertertia und die Quarten bestimmt; die Quinten und Sexten haben Klassenbüchereien, die in den Klassenzimmern verwahrt und von den Ordinarien ausgeliehen werden. — Endlich ist noch die Unterstützungs-Bücherei zu erwähnen, die dazu bestimmt ist, bedürftige Schüler des Gymnasiums mit den nötigen Schulbüchern auszustatten. Sie enthält dementsprechend alle in der Schule eingeführten Lehrbücher, aber auch Ausgaben lateinischer und griechischer Autoren und Schulausgaben französischer, englischer und deutscher Schriftwerke in zahlreichen Exemplaren.

## Das zweite Vierteljahrhundert

1900 bis 1925.

Am 29. September 1900 fand in dem bekränzten und beflaggten Humboldt-Gymnasium eine Feier statt, bei der der Direktor Lange in einer Ansprache vor den versammelten Schülern einen Rückblick auf das erste Vierteljahrhundert warf, das das Gymnasium durchlebt hatte. Er schloß mit der Aufforderung an die Schüler, dankbar zu sein für das bisher Erreichte, und vertrauensvoll der Hoffnung zu leben, „daß die Anstalt unter Gottes gnädigem Schutze weiter bestehe und gedeihe, allen zum Segen, die ihr angehören.“ (Jahresbericht XXVI, S. 21.) Welche Geschehnisse in dem nächsten Vierteljahrhundert unserem Vaterlande und damit auch unserer Schule bevorstanden, konnte er nicht ahnen. Gefahren und Schicksalsschläge lagen noch in weiter Ferne. Unter dem Schutze des immer glänzender sich gestaltenden, an Macht und Ansehen immer mehr wachsenden Reiches, in dem Handel, Gewerbefleiß und Verkehr und damit der Wohlstand des deutschen Volkes einen nie geahnten Aufschwung nahmen, ging auch das Humboldt-Gymnasium seinen Weg mit Sicherheit und Beständigkeit weiter wie zuvor. Die wiederum „Neuen Lehrpläne“ von 1902 und die neue Prüfungsordnung, die sich zum ersten Male zu Ostern 1903 auswirkte, brachten weniger einschneidende Neuerungen als die früheren Reformen. Die nicht sehr bedeutende Vermehrung der wöchentlichen Lehrstunden, die dem Lateinischen in den Mittelklassen zugestanden wurde, konnte die Klagen über geringere Leistungen in den eigentlichen Gymnasialfächern nicht zum Verstummen bringen. Das Humboldt-Gymnasium mußte sich mit dieser Erscheinung, die eben eine allgemeine war und auf in der Geistesverfassung der Zeit liegenden Gründen beruhte,